

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 192 (2013)

Artikel: Basler und Baslerinnen auf Reisen : eine Anthologie
Autor: Salathé, René
Kapitel: Emil Fischer (1833-1907) : Emil Wälti (1871-1899) : in der Fremdenlegion
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Emil Fischer (1833–1907)

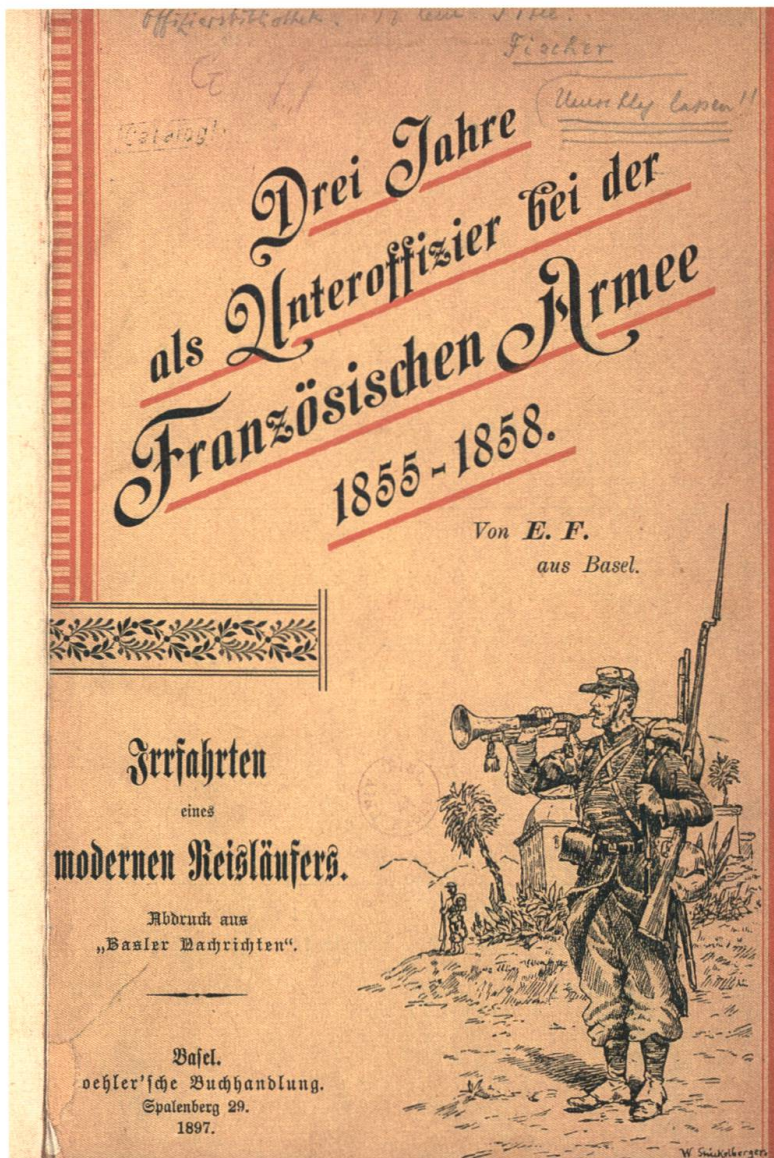
Emil Wälti (1871–1899)

In der Fremdenlegion

Fremdenlegion – das Wort hat einen magischen Klang und weckt Assoziationen: Härte, Drill, Selbstdisziplin, Abenteuer, Kampf, Heldentum. Der Begriff provoziert und scheidet die Geister, so wie es Friedrich Glauser, der Verfasser des berühmten Legionromans «Gourrama», auf den Nenner bringt: «Übertriebener Hass hier und übertriebene Bewunderung da: diese beiden Gefühle gelten für die Fremdenlegion, wie sie für alle Institutionen gelten, die sich vorgenommen haben, Schicksal zu spielen.»¹ Eine Zwiespältigkeit, die auch in den folgenden Tagebuchaufzeichnungen zum Ausdruck kommt. Allerdings ist daran zu erinnern, dass sich das Bild der Fremdenlegion im Laufe der Zeit stark verändert hat: «Wenn vor dem Zweiten Weltkrieg von ihr die Rede war, so kam die internationale Elitetruppe im Dienste Frankreichs in der Regel gut weg. Sie genoss nicht zuletzt den Ruf, vom Pfad der Tugend abgekommene Jungmänner wieder auf den rechten Weg zu bringen. Ganz anders nach 1945: jetzt favorisierte die Öffentlichkeit im Zeichen des Indochinakrieges (1947–1954) und des Algerienkrieges (1954–1962) mehr und mehr die Partei der gegen Frankreich antretenden Freiheitskämpfer. Pauschal und kaum differenzierend wurden Parallelen zum Freiheitskampf der alten Eidgenossen oder der Appenzeller, aber auch zu David und Goliath beschworen. Die Repressionspolitik Frankreichs wurde je länger je weniger goutiert und damit fiel auch das Ansehen der Fremdenlegion.»²

Die Schweiz erliess 1859 ein generelles Verbot, «fremde Dienste zu leisten». Wer diesen in der Bundesverfassung verankerten Grundsatz missachtet, hat seither wegen Landesverrat eine Haftstrafe zu gewärtigen. Trotzdem leisten heute noch immer schätzungsweise 500 Schweizer Dienst in der Fremdenlegion. Sie erlagen der Rekrutierungswerbung der Fremdenlegion: «Sie wollen Ihre Vergangenheit hinter sich lassen, ein neues Leben beginnen ...? Die Fremdenlegion bietet Ihnen diese einmalige chance! Egal welcher Herkunft, Religion oder Staatsangehörigkeit, Zeugnisse und Schulausbildung, selbst Ihr Familienstand oder Ihre berufliche Situation; die Fremdenlegion bietet Ihnen eine neue Chance für ein neues Leben ...» So beginnt der deutsche Text auf der Rekrutierungsseite der Fremdenlegion, und so verheissungsvoll geht es weiter: «Kommen Sie zu den 7699 Legionären aus 136 Ländern und konstruieren Sie sich eine aussergewöhnliche Zukunft in der 'Ehre und Treue' grundlegende Werte sind. [...] Mit Ihrer Verpflichtung in der Fremdenlegion sind Sie sicher, jeden Tag neue Abenteuer zu kennen. In Frankreich (Inlandeinsätze, Manöver, Übungen), in Überseedepartements und Territorien (Französisch Guyana, Neu Kaledonien, Reunion, Antillen ...) oder in Auslandseinsätzen.»³

Die 1897 erschienenen Aufzeichnungen des Baslers Emil Fischer über seine Jahre als Unteroffizier bei der Französischen Armee berichten anschaulich und nüchtern vom Leben in der Fremdenlegion.⁴



Umschlag des 1897 in Basel erschienenen Erlebnisberichts von Emil Fischer.

Die Motivation

«Nach einem Aufenthalt von 1½ Jahren in der deutschen und französischen Schweiz kehrte ich im Herbst 1854 nach Basel zurück, um eine Tournée nach Frankreich anzutreten und mich in meinem Beruf zu vervollkommen [...]. Anfang März 1855 berichtete mir Freund B. von Basel aus Besançon nach Paris, dass das französische Kriegsministerium die Formation einer Schweizer-Legion beschlossen habe, um diese so rasch als möglich nach Russland zur Verstärkung der alten Legion absenden zu können; die Anwerbungen seien bereits an der Grenze im Gange. Er drang in mich, nach Besançon zu kommen, um mit ihm in diese Legion einzutreten, um Abenteuer zu erleben und fremde Länder zu sehen, was stets mein Ideal war [...]. Dies erregte in mir den Wunsch, Soldat zu werden, und als ich in den letzten Tagen eine grosse Revue der kaiserlichen Garde in den Champs Elysées und den Abzug der Truppen nach dem Kriegsschauplatz mit ansah, da war mein Entschluss gefasst; denn ich war mir selbst überlassen, gleich einem steuerlosen Schiffchen auf den

wogenden Fluthen des Ozeans. Niemand war da, um mich von dem Schritte, den ich zu begehen im Begriffe war, abzuhalten.»

Das Lagerleben

«Es wurde zu Fassungen von Brod, Fleisch, Wein, Decken und Stroh etc. für unsere Compagnien geschritten, die auf einem Bergabhange vor der Stadt in der Nähe vom Römischen Brunnen, nun ihr Lager beziehen sollten. Eine Abtheilung des 3. Zuaven-Regiments hatte bereits schon eine Anzahl grosser Zelte für 12–15 Mann für unsere Bestimmung an dieser Stelle aufgeschlagen. Gegen Abend zog das Regiment mit klingendem Spiel im Lager ein und mit Jubel und Heisshunger machten sich die Mannschaften über die für sie von uns zubereitete Suppe ... des Abends versammelten sich unsere Leute um die Wachtfeuer und sangen unsere schönen Schweizerlieder zur Ergötzung unserer Offiziere und der umstehenden Eingeborenen [...].»

Der Neuenburger Handel

«Zu dieser Zeit drang nach Sétif die Kunde, dass die schweizerische Eidgenossenschaft durch Preussen mit Krieg bedroht werde wegen dem Konflikt mit dem Kanton Neuenburg, der die preussische Herrschaft einmal endgültig abschütteln wollte. Wir waren in grosser Aufregung und sämtliche schweizerische Unteroffiziere des Regiments unterschrieben eine warme Petition an den hohen Bundesrath, um beim kaiserlichen Kriegsministerium unsere Rückkehr zu erwirken um unsere Dienste dem schweizerischen Vaterlande zu weihen! Diese Bittschrift wurde an den schweizerischen Gesandten in Paris gesandt. Da die Feindseligkeiten nicht zum Ausbruch kamen, so kam diese Petition an den Gouverneur von Algerien zurück und unsere Lage blieb die alte!»

Die Feuertaufe

«Am Abend des 27. Juni (1857) sollte ich meine Feuertaufe empfangen; ich versuche nicht, die besondern Gefühle zu schildern, welche mich im verhängnisvollen Momente beschlichen, als zum Sturm (pas de charge) der Anhöhen geblasen wurde, denn meine Compagnie befand sich gerade an der Spitze der Stürmenden! Obschon dieser Krieg gegen diese Bergbewohner, die ja nur ihre Muttererde gegen einen weit überlegenen Feind vertheidigten, nicht recht mit meinen Anschauungen als freier Schweizer übereinstimmte, so konnte ich mich nicht ausschliessen und hatte jetzt den Befehlen der Oberen zu folgen und solche Betrachtungen bei Seite zu lassen. Von allen Seiten hiess es: 'en avant, à la bayonnette, à l'attaque!' Ich stellte mir noch die Frage: Bist du auch würdig, als Unteroffizier den Leuten mit gutem Beispiel voranzugehen und die französische Uniform zu tragen? was mir im Moment das Herz zusammenschnürte, mit einem Worte, ich war in banger Erwartung der bevorstehenden Ereignisse und gestehe offen, dass die ersten uns um die Ohren sausen- den Kugeln nichts weniger als willkommen waren; ich bekam damit einen kleinen Begriff von dem Worte 'Kanonenfutter'. Dem Feinde nun mit Bajonettenangriff näher auf den Leib gekommen, hatte ich trotz den Anstrengungen Ursache, mit mir zufrieden zu sein; ich achtete nicht mehr die mir zur Seite fallenden Waffenbrüder,

hatte genug an mich und den uns umstehenden Feind zu denken, der den Angreifern mit Bravour das Terrain streitig machte. Nach einem einstündigen Kampfe wurde die Stellung genommen und die Spitze des Mont Tizibert war in unsern Händen und von uns besetzt, die Kabylen nach allen Seiten zersprengt mit Hinterlassung von Todten, Verwundeten und Gefangenen [...].»

Die Fremdenlegion als Schule des Lebens

Das Kriegserlebnis in Algerien führte schliesslich dazu, dass sich Fischer im deutsch-französischen Krieg von 1870/71 dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz zur Verfügung stellte, was ihm «die Medaille mit Etui der Genfer Convention nebst Dankurkunde mit eigenhändiger Unterschrift des Ehrenpräsidenten Hr. General Dufour» einbrachte.

Fischer ging geläutert aus seinem Einsatz in der Fremdenlegion hervor. Er habe in dieser harten Schule des Lebens vieles gelernt und erfahren, was ihm auch später zu Gute gekommen sei, «überdies hatte ich als Soldat mehrere Male Gelegenheit, meinen persönlichen Muth zu erproben und dem Tode in die Augen zu schauen. Bedenke ich aber, wie viele tausende von hoffnungsvollen Söhnen ein trauriges Ende gefunden haben oder krank und elend in die Heimath zurückgekehrt sind, so muss ich freimüthig bekennen, dass der Gewinn und Vorthail in keinem Verhältnis steht zu dem grossen Risiko, das man durch den Eintritt in fremde Kriegsdienste übernimmt.» Er halte es daher für seine Pflicht, «solche junge Männer, welche, von jugendlichem Thatendrang und von Abenteuerlust getrieben, den Werbern gerne ein geneigtes Ohr leihen, vor dem Eintritt in irgend eine Fremdenlegion ernstlich zu warnen, denn klein ist die Zahl derjenigen, die gesund und mit Ehren wieder zurückkehren.»

Die düstere Kehrseite der Fremdenlegion

Ein düsteres Bild der Fremdenlegion zeichnen auch die «Reiseerinnerungen und Erlebnisse der Expedition des Niger im Jahre 1894/95».⁵ Sie stammen von Emil Wälti (1871–1899), der drei Jahre in der Fremdenlegion verbrachte, wo er an einer «Strafexpedition» gegen den lokalen Potentaten Samory im Gebiet des Nigers teilnahm – nicht als aktiver Kämpfer, sondern als Krankenpfleger. Wälti lebte kurze Zeit in Basel und war Tagelöhner; Abenteuerlust und die Vision des «schönen Afrika» mögen ihn zum Eintritt in die Fremdenlegion bewogen haben. Sein Bericht illustriert ohne wenn und aber die Schattenseite des europäischen Kolonialismus. Doch auch wenn der Schweizer Legionär Zeuge brutaler, menschenrechtswidriger Übergriffe der französischen Truppe wird, so zweifelt er doch nie an der Richtigkeit solchen Handelns. Wer sich der französischen Kolonialmacht widersetzt, verdient keine Gnade; er ist Feind der höheren Zivilisation und trägt daher den Makel eines Barbaren.

Und so wurde vorgegangen: Wältis Hauptmann erhielt ein Telegramm, das ihn aufforderte, zwei Dörfer zu zerstören. «Wir machten uns daher am 30. November auf den Weg, um unsere Mission auszuführen [...] und so kamen wir zum ersten Dorfe. Aber nicht ein Mensch war anwesend, nur sah man noch einige Feuer, und

wir fanden einige Hühner, Schafe und Ziegen, welche im Augenblick der Flucht wahrscheinlich vergessen worden waren. Natürlich machten wir eine Jagd darauf, welches eine Beisteuer zum Nachtessen sein sollte. Man hielt sich nur eine Stunde auf, und bald wurde wieder aufgebrochen, um zu sehen, wie es im 2. Dorfe stehe. Nachdem alle Wagen vom Dorfe weg waren, sah man, wie auf einmal von allen 4 Seiten Flammen zum Himmel aufschlängelten. Wir vernahmen, dass der Hauptmann an 10 Schwarzen den Auftrag gegeben hatte, das Dorf an allen Enden anzuzünden. So kamen wir zum 2. Dorfe, aber seine Bewohner waren gerade im Begriff, vom Ufer zu stossen, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Wir gaben ein heftiges Salvenfeuer auf die Schiffchen, welche vollgestopft waren mit Insassen. Krank konnte man sich lachen, wie einige von [den] Schwarzen in den Fluss purzelten oder wenn ein Schiffchen umleerte [...]. Wir blieben die Nacht über im Dorfe, ohne dass sich etwas ereignet hätte. Am andern Morgen, als wir fort fuhren, wurde auch dieses Dorf den Flammen übergeben.»⁶

Zum Schluss stellt sich die Frage, warum Wälti seine Erinnerungen in einem kartonierten, schwarz marmorierten Heft festgehalten hat. Geschah es gewissermassen für den «Eigengebrauch» oder dachte er an eine Veröffentlichung und wollte so mit seinen Schilderungen junge Leute vom Eintritt in die Legion abhalten? Wir wissen es nicht, fest steht nur, dass Wälti nicht zuletzt wegen der im «schönen Afrika» erlittenen Strapazen seine Liebe zur Heimat entdeckte. Folgendermassen schliesst er seinen Bericht: «Nachdem ich einige Zeit mich in Basel niedergelassen hatte, so nahm ich mir den Vorsatz, meinem Heimatlande niemals mehr den Rücken zu kehren, und dasselbe rathe ich einem Jeden, der das Frankreich bereisen will; den[n] nur allzu bald kommt die Versuchung, indem man von dem schönen Afrika hört, dasselbe gerne sehen möchte und sich für 5 Jahre engagirt, worauf man während 5 Jahren Zeit und Musse findet, das schöne und durstige Land kennen zu lernen. Obschon ich schöne Tage verlebt habe, so sage ich doch [Adieu] 'au soleil d'Afrique' und bleibe lieber in meinem schönen Heimatslande, wo man keine 40–50 Klm springen muss, bis man einen Brunnen oder nur ein Bächlein findet.»⁷

Anmerkungen

- 1 Zitiert nach Vincenz Oertle: Endstation Algerien – Schweizer Fremdenlegionäre. Dreizehn Lebensbilder der 1950er Jahre, Appenzell: Druckerei Appenzeller Volksfreund, 2007, S. 1f.
- 2 David Signer: Die Truppe als Vaterland, in: NZZ am Sonntag, 24. März 2013.
- 3 Internetseite der Fremdenlegion: <http://www.legion-recrute.com/de> (August 2013).
- 4 Emil Fischer: Drei Jahre als Unteroffizier bei der französischen Armee 1855–1858. Irrfahrten eines modernen Reisläufers [von Ernst Zeller], Basel: Koehler'sche Buchhandlung, 1897, passim.
- 5 Emil Wälti: Fieberschub und Saufgelage. Als Fremdenlegionär in Schwarzafrika 1894/95, herausgegeben von Paul Hugger, Zürich: Limmat Verlag, 1999.
- 6 Ebd., S. 70.
- 7 Ebd., S. 86f.